

Rückmeldung zu „Kirche im Wandel“

Ich halte „Kirche im Wandel“ für ein Struktur- und Stellendokument unserer Kirche mit einigen groben Schnitzern und einigen positiven Akzenten. Nach einer kurzen kritischen Würdigung beschränke ich mich auf zwei Kritikpunkte, die ich bitte zu berücksichtigen. Meine Rückmeldung ist von der Liebe zu meiner Kirche bewegt. Mein Herzensanliegen ist, dass wir als Kirche unsere Sendung ernst nehmen.

Beobachtung zu „Kirche im Wandel“: Wieder setzt man an der Struktur an, wie schon bei „Kirche mit Hoffnung“. Allerdings wurde damals oft betont, die Struktur werde jetzt einmal angepasst, damit man mit Strukturfragen bis 2040 Ruhe hätte. Mein Kalender zeigt erst das Jahr 2025! Und wieder soll die Struktur verändert werden. Zu bedenken ist: Umstrukturierung bringt kein Heil, sondern zunächst erneutes Kreisen um uns selbst, Debatten der Selbstbeschäftigung. Ich nehme mittlerweile frustrierte Ehrenamtliche und Hauptamtliche wahr, die sagen: „Dafür will und kann ich jetzt nicht schon wieder Kraft aufbringen.“
→ Empfehlung: besser kleinere und überschaubare Anpassungen und Zusammenlegungen, nicht wieder „alles Mögliche“ umstrukturieren.

+Positiv: das Hauptamt vom Ehrenamt her denken: Wie können Hauptamtliche ermöglichen und multiplizieren? Endlich ist die Not groß genug, dass dieser Akzent offen und kirchenleitend benannt wird. Die Zukunft der Kirche wird Beteiligungskirche sein.

+Positiv: Gemeindeformen sind vielfältig und unterschiedlich, das ist ok so, wir müssen das zulassen und ermöglichen und fördern. Das entspricht der Lebenswirklichkeit.

Allerdings wird die Legitimierung der Vielfalt von Gemeindeformen einleuchtender und wirksamer vom **missionarischen Auftrag** her. Wir sind nicht für uns selbst da, sondern von Gott zur Welt gesandt! Diesen Auftrag gilt es zu benennen und ernst zu nehmen, statt einfach vorauszusetzen, das sei ja allen bekannt.

1. Kritikpunkt: Es fehlt der Blick auf das Lebendige

Der Fokus bei „Kirche im Wandel“ ist **nach innen** gerichtet, es geht um Struktur und Stellen. Wir benötigen aber den Fokus auf den Auftrag! Unser Auftrag ist Sendung, Mission, „Kirche für andere“ sein. Das Wort „Mission“ kommt nur 1x vor im gesamten Bericht, beim Stichwort „missionarische Projekte“. Als ob sich Mission auf ein paar Projekte beschränken ließe. Wenn aber das Wesen von Kirche Mission ist, weil Gott uns zur Welt hinsendet, dann lasst uns davon her denken, und diesen Impuls setzen!

Schade bei „Kirche im Wandel“: **Die Zukunft** ist schwarz, es wird nicht nach dem Leben gefragt, nach Aufbrüchen und was man da lernen könnte. Doch es gibt sie! Auch in Sachsen! Es gibt Gemeinden mit hunderten Mitarbeitenden und einem lebendigen und blühenden Leben. Das Einzige, was jedoch bei „Kirche im Wandel“ an Fakten über die Zukunft ins Visier genommen wird, ist die sinkende Zahl an Mitgliedern und Geld. Ja, nüchtern auf die Zahlen schauen ist absolut notwendig. Aber Zukunft ist mehr, als bei Zahlen anzusetzen! Gerade für Kirchenleitung wünsche ich mir hier Umdenken.

Es müsste gefragt werden: **Wo wächst etwas, wo ist etwas Gesundes (gegen den Trend) und wie können wir das fördern? Was braucht es für eine Struktur, die Leben fördert?**

Das erwähnte VERTRAUEN heißt auch: damit rechnen, dass etwas wächst. Und eben hinschauen, wo und wie es wächst. Vielleicht wächst es ja anders als erwartet und wir müssen ihm nachspüren, und lernen, und

Raum geben und ermöglichen? – Die Pflanze wächst vielleicht nicht in landeskirchlich-vorgedachten Bahnen, also dass sich in einer Stadt innerhalb einer Parochie 1.000 Menschen plötzlich dem Glauben zuwenden und in die luth. Kirche eintreten wollen und rufen: „*Bitte gebt uns eine neue Parochie und ein prozentual ausgewogenes „Dreigespann“!*“ Vielleicht wächst das Leben ja ganz anders, neben der Spur. **Die Aufgabe von Kirchenleitung ist, Leben zu ermöglichen / zu fördern.**

Konstruktiv: Ein paar Ideen zur Anregung

MUTIGER VERÄNDERN – das heißt auch das System selbst hinterfragen und verändern, mutig neue Wege suchen, ausprobieren; Scheitern erlaubt!

Fokus auf das Gesunde, das Lebendige, und von da aus dann auf Strukturen und Stellen. Das Leben ist das Wesentliche, die Rechtsformen sind sekundär.

Eine Dekade der Evangelisation ausrufen. Einen starken Impuls setzen dafür, dass Gemeinden Mission und Evangelisation Priorität geben. Öffnung nach außen statt Kreisen um sich selbst. Gemeinden ermutigen, etwas auszuprobieren. Das ist mehr als nur bisschen Kampagne. Die Haltung muss sich ändern. *First things first* heißt: Mission voranstellen, darüber reden, dazu ermutigen.

Demütig lernen von Gelingendem statt sächsischer Lokalstolz: von Erprobungsräumen (EKM), von der anglikanischen Kirche, und „Kirche die weiter geht“ in Sachsen einbeziehen! Es gibt so gute Erkenntnisse über Aufblühendes – ist es Blindheit, dass man das Leben außen vorlässt? M25-Lernerfahrungen einfließen lassen. Ergebnisse und Erfahrungen aus den IMA-Projektstellen berücksichtigen, des Instituts in Halle (früher Greifswald). Sie liegen bereits vor, bpsw. die Studie „landaufwärts“.

Flexible Anstellungen ermöglichen, und zwar innerhalb der nächsten 3 Jahre. Wieso nicht jemanden nebenamtlich anstellen für den Verkündigungsdienst / Jugendarbeit / Arbeit mit Kindern / Musik ... Anerkennung von anderen Abschlüssen anderer vergleichbarer Bibelschulen und Ausbildungsstätten.

Pfarrreferentenstellen nicht nur als Notnagel ermöglichen, sondern als Normalfall für den Quereinstieg. Großzügig Anträge genehmigen.

Vakanzfonds als flexibles Anstellungs-Instrument für den Verkündigungsdienst nutzen, aufstocken, ausbauen.

Kirchenleitung muss genau so wie Leitung auf Gemeindeebene bedeuten: Ermöglichung statt Verhinderung, Freiraum statt Kontrolle, wertschätzender Rückenwind statt ängstlicher Gegenwind. Genehmigungsverfahren verbessern und schneller machen: eine konkrete Stelle entscheidet, statt landeskirchenamtlicher Umlaufbeschluss.

Die M25-Stellen ermutigen, Gemeinden zu gründen! Wenn wir den Missionsauftrag von Jesus vor Augen haben, und die Herausforderung der Individualisierung und Pluralisierung unserer Zeit, dann kann das nur eins heißen: Wir brauchen mehr Gemeinden, nicht weniger! (Gemeint ist hier die Gemeinde als geistliche Größe, nicht als KdöR.)

Bitte um Entsendung von Geschwistern aus wachsenden Partnerkirchen bspw. aus Tansania, Indien, ... Das würde frischen Wind reinbringen und die Fokussierung auf unsere Gegebenheiten aufbrechen. Kann ja erst einmal für einige Jahre befristet sein. Hilft dem Personalmangel ab.

2. Kritikpunkt: Alle Macht dem LKA? Alle Macht den Gemeinden!

Ich habe leider den Eindruck, hier wird viel Macht von oben festgehalten, hoffentlich ohne, dass man sich dessen wirklich bewusst ist. Es müsste mutiger selbstkritisch gefragt werden: „*Wir sind in einer Krise, lasst uns auch grundsätzlich unser System anschauen. Könnte es nicht sein, dass Gott uns als Kirche Macht und Sicherheit aus der Hand nimmt, um uns als Kirche zu läutern?*“ Das würde bedeuten: Mehr Macht loslassen, aus der Hand geben. Weniger vom LKA aus kontrollieren. Mehr „Wildwuchs“ zulassen, mehr Freiräume, mehr individuelle Lösungen vor Ort. Mehr „Präzedenzfälle“! Mehr an der Basis zulassen.

Dieser Kardinalfehler zeigt sich besonders beim Personal: Das LKA behält auch die Kontrolle darüber, wer wie angestellt werden darf. Vielleicht brauchen wir hier einen neuen Investiturstreit: Wer setzt die Verkündigungsmitarbeiter ein?

Ein Bsp.: Wie wäre es, wenn sich eine Ortsgemeinde verpflichtet: wir spenden monatlich einen festen Betrag und dürfen dafür einen Gemeindepädagogen anstellen, weil wir hier Kinder und Familien haben – und eine fähige Person mit abgeschlossener Berufsausbildung mit einem Abschluss einer Bibelschule, die für einen Quereinstieg bereit wäre. Wir können eine 50%-Stelle finanzieren. Es soll in 3-6 Monaten losgehen. Die Person soll Abendmahl einsetzen und taufen können, weil der nächste Pfarrer zu weit weg ist bzw. die Stelle vakant. → Wie wäre die Vorstellung, dass das LKA und die Suptur alles möglich macht, und dann kommt der Superintendent und die Bezirkskatechetin und segnen die Person für ihren Dienst und los geht's. Das LKA muss den Gemeinden dienen und nicht andersherum. Das LKA muss Leben ermöglichen.

Folge, wenn sich das nicht ändert:

Lebendige und starke Gemeinden werden sich strukturell immer mehr selbständig aufstellen (bspw. Vereine gründen und darüber MA anstellen), um lebensbehindernde Kontrolle und Aufsicht zu umgehen. Das ist fürs Ganze gesehen wirklich schade, aber verständlich: Zu starre Regularien verhindern das Leben irgendwann so stark, dass das Leben ausbricht und sich eigene Wege sucht.

Es gibt in „Kirche im Wandel“ relativ klare Leitlinien bei den Strukturen, aber **nur vage Aussagen zur Flexibilisierung** von Stellen: Liebes LKA, bitte eine flexible Anstellungsstruktur ermöglichen! Und zwar: JETZT.